

Zeitschrift: Archiv für Thierheilkunde
Herausgeber: Gesellschaft Schweizerischer Thierärzte
Band: 3 (1826)
Heft: 3

Artikel: Bericht an das Sanitäts-Collegium des Cantons Zürich über die Lungensucht unter dem Rindviehe
Autor: Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-591427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

XII.

Bericht an das Sanitäts-Collegium des Cantons Zürich über die Lungensucht unter dem Rindviehe.

Von

Oberthierarzts-Adjunkt Ernst zu Töss.

Die von dem Sanitäts-Collegium an mich gerichteten Fragen über die in unserm Canton unter dem Rindviehe hin und wieder ausgebrochene Lungenkrankheit, beantworte ich, nach meinen gemachten Beobachtungen und meinen Ansichten, folgender Maassen.

Frage. Welchen Anfang und welchen Verlauf hat die Krankheit genommen, und wie lange Zeit hat sie gedauert?

Im Jahre 1817 begann ich meine thierärztliche Praxis, und von dieser Zeit bis jetzt ist kein Jahr vergangen, in welchem nicht zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten die Lungensucht erschienen sey. Bald zeigte sich dieselbe im Sommer, bald im Winter, bald an trockenen und bald an feuchten Orten; noch nie aber so häufig, wie im verflossenen Winter. Der Anfang dieser Krankheit, welche beynahe seit einem Jahre andauernd bald

hier bald da erschienen ist, ergriff nach meinen gemachten Beobachtungen, allemahl nur eingeführte Thiere. Die ersten Kennzeichen derselben sind folgende: Veränderte Freßlust; schwaches Wiederkauen, welches nach einigen Tagen gänzlich verschwindet; Mattigkeit; struppige Haare; anfänglich etwas beschleunigte Circulation; schwacher, beynahe unfühlbare Puls. Charakteristisch sind das Athmen und der Husten; die Rippen werden beym Aus- und Einathmen stark und mit doppelter Geschwindigkeit bewegt; der Husten ist sehr schmerzhaft, ganz trocken und leise; oft wird derselbe von den kranken Thieren, wegen der damit verbundenen Schmerzen, unterdrückt, so daß sich dabey nur die Bauchmuskeln bewegen. Die Krankheit scheint entzündlicher Art zu seyn. Die Circulation und Respiration gehen geschwinder als im normalen Zustande vor sich, jedoch ohne Kraft; alle Verrichtungen im Körper sind schwach, und bey der Ankunft des Thierarztes geht der entzündlich = fieberhafte Zustand gemeinlich schon in den faulichten über. Am 4ten oder 5ten Tage verschwindet alle Freßlust; jedoch gibt es Ausnahmen. Einige Thiere überstehen die Krankheit leichter und bey diesen verschwindet die Freßlust nie ganz; der Husten wird lockerer; es entsteht kein Ausfluß aus der Nase; das Athmen hingegen wird immer beschwerlicher und mit einem eigentlichen Nectzen verbunden; die angesteckte Seite der Lunge fängt an mit dem Rippenfelle zu verwachsen; man hört auf derselben Seite wenig oder kein Geräusch mehr, da hingegen bey der gesunden Lunge das Aus- und Einströmen der Luft ein weit stärkeres Geräusch bewirkt, als im gesunden Zustande. Die kranken Thiere

legen sich selten nieder, stehen mit gesenktem Kopfe und auswärts gestellten vordern Gliedmaßen von der Krippe entfernt. Diese Zufälle vermehren sich bey vielen Stücken bis zum 10ten und 12ten Tage, und ihre Kräfte nehmen dann oft in dem Maaße ab, daß sie von selbst nicht mehr aufstehen können. Wenn die Thiere genesen (durchseuchen), so tritt zu ungleicher Zeit, bey einigen, besonders jungen Thieren, schon in 8 bis 10 Tagen wieder Freßlust ein, und die Zufälle vermindern sich von Tag zu Tage. Die höchste Dauer der Krankheit bis zur Entscheidung ist nach meinen gemachten Beobachtungen 16 und 17 Tage. Nach der Genesung bleibt ein unaus- tilgbarer lockerer Husten zurück; und wenn man solche Thiere erst nach zwey und drey Jahren schlachtet, so findet sich bey der Sektion auf der kranken Seite eine Verwachsung der Lunge mit dem Rippenfelle, welche sich nie mehr ganz trennt, und bey allen Stücken, die die Krankheit überstanden haben und die ich beobachtete, angetroffen wurde. Ueberdieß zeigt sich da, wo die Lunge mit dem Rippenfelle verwachsen ist, noch eine bald größere bald kleinere Verhärtung in derselben, als Zeuge von der früher überstandenen Lungensucht.

Frage. Sind Spuren vorhanden und nachzuweisen, daß sich die Krankheit durch Ansteckung im Canton erzeugt und ausgebreitet habe; und wurde diese Ansteckung durch Vieh bewirkt, welches vor nicht gar langer Zeit in andern Cantonen oder im Auslande von verdächtigen Ortschaften angekauft und in den Canton eingeführt worden ist? Pflanzte sich die Krankheit

in demselben Stalle von einem Stücke Vieh auf das andere fort; oder entstand dieselbe hier und da in einzelnen Ställen auch ursprünglich und ohne Ansteckung?

Seit dem Jahre 1817 hatte ich Gelegenheit, die Lungen sucht etwa in 22 Ortschaften zu beobachten; und ich kann in 15 von diesen Gemeinden mit Bestimmtheit nachweisen: wann und wie die Krankheit in dieselben eingeführt worden sey, und bey den übrigen, mit Ausnahme einer einzigen, den Ursprung derselben mit sehr viel Wahrscheinlichkeit darthun.

Zwey wichtige Umstände sind bisanhin in ganz Europa zum Nachtheile des Rindviehstandes unbeachtet geblieben. Der erste ist, daß ein an der Lungen sucht geheiltes Stück Rindvieh, das aber mit der oben angegebenen Nachkrankheit behaftet ist, noch eine gewisse Zeit die Fähigkeit besitzt, andere Thiere anzustecken. Auf diese Weise ist die Krankheit letzten Winter in Rothenfluh, Pfarren Embrach, in Endhöre, Pfarren Bülach, und im Radhofe bey Wülflingen entstanden. In den ersten Ort wurde die Krankheit durch Vieh von Schneisingen im Canton Aargau eingeführt; in den zweyten von Thayngen, Cantons Schaffhausen, und in die dritte Ortschaft von Dangstätten im Großherzogthume Baden. Die Ochsen, mit welchen das Uebel in den Canton Zürich überging, wurden auf Märkten, mit den gehörigen Gesundheitscheinen versehen, gekauft, hatten die Krankheit zwar überstanden, aber litten an den oben beschriebenen Nachkrankheiten, und steckten dadurch andere Thiere an. — Daß die Krankheit

durch zwey Ochsen aus dem Schwabenlande nach Schneisingen eingeführt worden, die beyde an der Lungenucht abgethan werden mußten: kann mit Bestimmtheit nachgewiesen werden. Da aber an dem letztern Orte nichts davon bekannt, und daher weder der Stall noch die Gemeinde gesperrt wurde, so konnte der Viehhändler, dem jene zwey Ochsen gehörten, sein Vieh, das theils die Krankheit überstanden hatte, theils davon angesteckt, aber noch nicht offenbar krank war, verkaufen. — Nach glaubwürdigen Aussagen soll der Viehhändler von Schneisingen auf dem Markte zu Winterthur zwey Ochsen nach Schwellbrunn, Cantons Appenzell, ebenfalls an einen Viehhändler, und einen dritten Ochsen nach Altikon verkauft haben. Der letztere mußte 6 Wochen nachher an der Lungenucht abgethan werden. Die zwey ersteren Ochsen wurden erst nach Ablauf der Währschaftszeit von der Krankheit befallen und abgethan. Der Käufer zu Schwellbrunn erhielt deswegen Stallbann. Da er aber zwey Ställe hatte, und in dem einen das Vieh gesund und unverdächtig war: so erhielt er Gesundheitscheine für letzteres, brauchte diese aber nur, das verdächtige Vieh, welches neben den zu Grunde gegangenen Ochsen gestanden, zu verkaufen. So kam die Krankheit von Schwellbrunn nach Rempten, Bezirkon und Bauma im hiesigen Canton. — Ich bedaure indeß sehr, diese Aussagen nicht verbürgen zu können. — Aus dem Angegebenen erhellt nun, daß die Lungenucht aus Dangstätten in den Canton Aargau, aus diesem aber in die Cantone Zürich und Appenzell gebracht worden sey. — Der Wissenschaft wäre es förderlich

gewesen, zu erfahren: ob die Krankheit in Dangstätten kurze Zeit vorher, oder zur Zeit, als die Ochsen von da nach Schneisingen verkauft wurden, geherrscht habe. Leider verhindern in vielen Fällen der Mangel an Zeit und die beträchtlichen Kosten, welche einem Particularen dadurch erwachsen, dem wahren Ursprunge der Krankheit auf die Spur zu kommen, welches um so schwieriger ist, da dieselbe oft aus Interesse verheimlicht, oder aus Unwissenheit verkannt wird. Im erstern Falle wird gewöhnlich das noch scheinbar gesunde Rindvieh an Viehhändler oder Particularen verkauft; und so kann es sich ereignen, daß aus einem einzigen Stalle die Krankheit in mehrere Ortschaften gelangt; entweder weil mehrere gesunde Thiere neben kranken gestanden und den Keim der Krankheit von diesen erhalten haben, aber ehe die Krankheit bey ihnen ausgebrochen, sämmtlich an verschiedene Orte verkauft wurden; oder indem ein Thier von einem Eigenthümer zu dem andern wandern muß, welches letzteres besonders dann geschieht, wenn solche Thiere unter die Hände der Viehhändler gerathen. So kam die Krankheit nach Altikon, wo dieselbe schon nach 14 Tagen, nach Dynhard, woselbst sie nach Verfluß von 14 Wochen, nach Löß, wo sie nach 12, und nach Zweidlen, wo sie erst nach 16 Wochen ausbrach. In frühern Jahren geschah das nämliche auch zu Wülflingen, Rudolfingen, Esch u. s. w. — Oft entsteht in einem Dorfe die Lungensucht, in welchem sie vielleicht seit Jahren nie geherrscht hat; die Krankheit bricht bey einem Thiere aus, das an diesem Orte selbst erzogen wurde; und nun glaubt man, die Krankheit habe sich von selbst und ohne

Ansteckung entwickelt. Allein wie leicht kann dieses Thier mit einem solchen in Berührung gekommen seyn, daß kurz vorher die Krankheit überstanden hat! Denn ich bin überzeugt, daß ein Stück Rindvieh, welches an der nach der Lungensucht zurückbleibenden Nachkrankheit leidet, noch eine Zeit lang, nachdem es jene Krankheit überstanden hat, das Vermögen besitze, andere gesunde Thiere anzustecken. Wer freylich die Krankheit bloß aus den thierärztlichen Handbüchern kennt, wird in diesen und andern Fällen die Ursache in der Atmosphäre, der Vertlichkeit, dem Futter und andern Dingen suchen, was ich früher selbst that, aber durch das Erscheinen der Lungensucht in 22 Ortschaften, in welchen ich Gelegenheit hatte, dieselbe zu beobachten, eines andern belehrt worden bin. Denn nur in einer einzigen von diesen ist mir der Ursprung der Krankheit zweifelhaft; in den andern 21 Orten läßt sich die Entstehung der Krankheit durch Ansteckung nachweisen.

Der Gang der Krankheit, wenn sie einmahl an einem Orte ausgebrochen ist, brachte mich zuerst auf die Vermuthung, die Krankheit werde immer nur durch Ansteckung in einen Ort gebracht. Denn wenn in einer Gemeinde diese Krankheit ausbricht, so werden nur diejenigen Thiere ergriffen, welche mit den kranken in entferntere oder nähere Berührung kommen; und kein Thier wird von der Lungensucht befallen, das nicht mit kranken Thieren entweder auf der Weide, oder im Stalle, oder am Brunnen, oder indem es sich in einem Stalle befindet, der nur durch eine Wand von dem inficirten Stalle getrennt ist, einiger Maaßen in Berührung gekommen wäre. In einem Stalle,

in welchem die Lungenfucht ausbricht, bleibt selten ein Stück Rindvieh davon verschont.

Der Ansteckungsstoff ist, meiner Meinung nach, mehr in Gasgestalt und in der ausgeathmeten Luft, als in einem andern ab- und ausgesonderten Stoffe des kranken Thieres enthalten; und die Ansteckung von gesundem Rindviehe erfolgt höchst wahrscheinlich durch das Einathmen der mit jenem Stoffe geschwängerten Luft. Indessen könnte dieser doch auch in andern, aus dem kranken Thiere in Gasgestalt entweichenden, Ab- und Aussonderungsstoffen enthalten seyn. Aus diesem Grunde ließ ich das Fleisch der zwey in Bülach gestandenen, an den auf die Lungenfucht folgenden Nachkrankheiten leidenden Ochsen nicht verkaufen.

Frage. Welche Heilart (Heilmethode) haben Sie während der Curzeit in Anwendung gezogen, und welche Heilmittel verordnet?

Während meiner praktischen Laufbahn hatte ich wenig Gelegenheit, Heilmittel gegen die Lungenfucht anzuwenden; und aus eigenen Beobachtungen kann ich nicht bestimmen, welche Heilart bey derselben am zuträglichsten sey. In den meisten Fällen wurde ich nur gerufen, um das Daseyn oder Nichtdaseyn dieser Krankheit zu bestimmen, oft erst dann, wann die Thiere schon getödtet waren, und die Sektion derselben unternommen werden mußte. In den wenigen Fällen, in welchen ich die Lungenfucht behandelte, gab ich gelinde, die Darmentleerung befördernde Salze mit bittern Mitteln. Diese setze ich den Salzen jedesmahl bey, wenn ich die letzteren gegen Krankheiten

der Wiederfauer anwende, um ihre schwächende Wirkung auf die Vormägen einiger Maassen zu mindern. — Häufig habe ich andere Thierärzte diese Krankheit behandeln sehen, und beobachtet, daß diejenigen mehr franke Thiere heilen, die die Thiere nur mit schleimigen, wenig reizenden Arzneyen, z. B. Rosspappeln, Leinsamen und mit bittern Mitteln behandeln, als solche, welche mit Säuren, Salzen und andern kräftigen Arzneyen diese Krankheit zu bekämpfen suchen.

Nach meiner Ansicht sollte die ärztliche Behandlung nur da vorgenommen werden, wo keine Gefahr der Ansteckung obwaltet, z. B. in einsam liegenden Höfen. In Dorfschaften, wo noch viel anderes gesundes Rindvieh vorhanden ist, wären eigens zur ärztlichen Behandlung eingerichtete Krankenställe bey ausgebrochener Seuche sehr wünschbar, in denen dann auch Versuche über die Ansteckbarkeit und Heilbarkeit der Lungensucht vorgenommen werden könnten, welche zur näheren Kenntniß dieser Krankheit wesentlich beytragen würden.

Frage. Sind von Ihnen mit der herrschenden Lungenskrankheit behaftet gewesene Thiere wirklich geheilt worden, und in wie viel Zeit ist dieß geschehen? Brachten Sie, im Bejahungsfalle, die Heilung mit der entzündungswidrigen oder mit der reizenden Methode, oder mit beyden in Aufeinanderfolge zu Stande; oder wurden alle Stücke Vieh, die Sie an der Krankheit besorgten, abgethan?

Unter meiner Behandlung gestandene, an der Lungensucht leidende Thiere sind keine geheilt, sondern alle

während des Verlaufes der Krankheit, ohne den Ausgang derselben abzuwarten, abgethan worden, und zwar auf mein Anrathen, um der weiteren Verbreitung des Ansteckungstoffes Grenzen zu setzen. Da, wo man der Krankheit, ohne die Thiere abzuschlachten, ihren Lauf ließ, habe ich von andern Thierärzten geheilte Thiere angetroffen; und in Beziehung auf die Zeit der Heilung ergab es sich, daß junge Thiere diese Krankheit in 8 bis 10 Tagen überstanden hatten; bey alten Thieren brauchte die Krankheit aber gemeiniglich 14 bis 16 Tage. Allein ich habe, wie schon bemerkt, gefunden, daß die Thierärzte, welche nur milde und wenig reizende Arzneymittel anwandten, oder die Krankheit fast ganz sich selbst überließen, weit mehr Thiere heilten, als diejenigen, welche den entgegengesetzten Weg einschlugen. In einigen Fällen, in welchen ich zur Untersuchung gerufen wurde, als schon mehrere Lungenfüchtige Thiere geheilt waren, habe ich auch zum Abschlachten dieser gerathen, und dann jedesmahl die Lunge in dem oben schon angegebenen Zustande gefunden, nämlich mit der Nachkrankheit behaftet, welche in allen Fällen auf die Lungensucht folgt. Welche Arzneyen von verschiedenen Thierärzten gegen die Krankheit angewandt wurden, habe ich oben schon angegeben. Einige derselben machen indessen oft ein Geheimniß daraus; und es ist in solchen Fällen nicht allemahl leicht auszumitteln, mit welchen Arzneyen sie diese Krankheit behandeln.

Wenn die von der Lungensucht geheilten, mit den Nachkrankheiten derselben behafteten Stücke Rindvieh nicht abgeschlachtet werden; so würde es sehr zweckmäßig

seyn, sorgfältig zu verhüten, daß sie nicht mit gesundem Rindviehe vor Ablauf von 8 bis 10 Wochen in Berührung kommen, indem, wie schon bemerkt, auch eine gewisse Zeit nach überstandener Krankheit und bey vorhandener Nachkrankheit noch Ansteckung möglich ist. Auch sollten dieselben nicht verkauft oder zur Zucht verwendet werden dürfen. Am besten eignen sie sich für die Schlachtbank.

Frage. Wurde das Fleisch der abgethanen Thiere zum Verkaufe ausgewogen, oder das Einsalzen desselben zum Hausgebrauche verordnet; oder wurde daselbe verlocht? — In welchen Fällen ist, nach Ihrem Dafürhalten, der eine oder andere Gebrauch des Fleisches von abgethanem lungenkränktem Rindviehe unbedenklich zu gestatten und von keinen nachtheiligen Folgen; in welchen Fällen würde der Genuß solchen Fleisches von Nachtheil seyn, und welche schädliche Folgen namentlich würde derselbe haben?

Alle von mir beobachteten Stücke Rindvieh, welche deutliche Spuren der Lungensucht zeigten, und deswegen abgethan werden mußten, wurden (die Haut ausgenommen) an einem abgelegenen Orte verscharrt. Gern hätte ich manchnahl eine mildere Verfügung getroffen; allein es war einmahl so Gebrauch, und diesem wollte und konnte ich nicht entgegen handeln. Das Fett könnte z. B. in allen Fällen, wofern es gereinigt wird, benutzt werden, da durch das Reinigen der Ansteckungsstoff, im Fall ein solcher in dem Fette vorhanden wäre, zerstört wird. Von solchen Thieren, bey welchen die Lungensucht erst im

Beginn war, wurde das Fleisch unbedenklich genossen, nachdem es zuvor einige Zeit im Salz gelegen und geräuchert worden war. Dasselbe geschah, wenn Rindvieh, das an den der Lungensucht folgenden Nachkrankheiten litt, abgethan wurde. Ganz gesunde Stücke Rindvieh, die bisweilen noch in solchen Ställen angetroffen wurden, in denen die Lungensucht ausgebrochen war, und die deswegen geschlachtet wurden, ließ ich auswägen. Es sind mir überhaupt keine Beispiele bekannt, daß Menschen von dem Genuße des Fleisches lungensüchtigen Rindviehes Schaden an ihrer Gesundheit gelitten hätten; und es ist höchst wahrscheinlich, daß, wenn auch ein Ansteckungsstoff an dem Fleische haften würde, er entweder durch das Kochen verloren ginge, oder keinen nachtheiligen Einfluß auf die Menschen hätte, welche von jenem genießen. Nach meiner Ansicht muß der Fleischgenuß von solchen Thieren einzig darum untersagt oder wenigstens der Verkauf desselben gehindert werden, damit der Ansteckungsstoff nicht von Haus zu Haus geschleppt und dadurch dieses Uebel unter dem Hornvieh weiter verbreitet werde. Es ist mir selbst zweifelhaft, ob das Fleisch von solchen Thieren, die an der ausgebildeten Lungensucht getödtet worden, wenn es, auch ohne vorher eingesalzen und geräuchert worden zu seyn, nicht mit Widerwillen genossen wird, einen nachtheiligen Einfluß auf den Menschen habe. (?) Wie schon oben bemerkt wurde, ist wahrscheinlich der Ansteckungsstoff mehr bloß in der ausgeathmeten Luft enthalten und nach dem Tode nicht einmahl mehr etwas davon vorhanden. Es wäre höchst interessant, auch hierüber Versuche anzustellen, von denen, in Betreff der

Mittel und Wege, durch welche und auf welchen die Ansteckung zu Stande kommt, einzig ein sicheres Resultat erwartet werden könnte; und es ist in polizeylicher Hinsicht zu wünschen, daß bestimmte, den Genuß des Fleisches lungensüchtiger Thiere betreffende Grundsätze ausgemittelt und angewendet werden könnten. Es wird dieß indessen wahrscheinlich noch lange ein frommer Wunsch, und daher Pflicht des Thierarztes bleiben: lieber zu viel als zu wenig Vorsicht in Gestattung des Fleischverkaufes zu beobachten. Das Fleisch von jungen noch nicht durch die Krankheit abgezehrten Stücken Kindvieh dürfte ohne Bedenken genossen, dasjenige von sehr alten mageren oder abgezehrten Thieren aber verscharrt werden, oder doch nur die hintern Theile zum Genuße erlaubt werden. Uebrigens läßt sich darüber im Allgemeinen nicht so leicht etwas bestimmen, sondern es muß jedesmahl der Einsicht des amtlichen Thierarztes überlassen bleiben, zu bestimmen, ob alles, etwas, oder gar nichts von dem Fleische der an der Lungensucht franken und getödteten Stücke Kindvieh gegessen werden dürfe.

Frage. Welche wesentliche Unterschiede finden, nach Ihrer Ansicht, zwischen den Erscheinungen der Lungenentzündung und denjenigen der Lungensucht, sowohl während des Verlaufes der Krankheit als bey der Sektion nach dem Tode, Statt; und welchen Einfluß hat der allfällige wesentliche Unterschied zwischen beyden Krankheiten auf die ärztliche Behandlung derselben in ihren verschiedenen Zeiträumen?

Die reine Lungenentzündung erscheint selten beym Rindviehe, häufiger bey Pferden. Indessen glaube ich, daß oft leichte Lungenentzündungen von Thierärzten übersehen oder für etwas anderes gehalten werden. Dieß beweiset das häufige Vorkommen von Eitersäcken und Verhärtungen in den Lungen bey Thieren, die als gesund und gemästet geschlachtet wurden, die nie an einer Lungenentzündung gelitten haben sollen; und doch sind diese Krankheitserscheinungen als Ausgänge und Nachkrankheiten der Lungenentzündung anzusehen, und unterscheiden sich wesentlich von den Folgen der Lungensucht dadurch, daß keine Verwachsung mit dem Rippenfelle Statt findet, und wahrer Eiter, hingegen bey der Lungensucht nur Gauche, in dem Sacke eingeschlossen ist. Zuweilen erscheint die reine Entzündung in hohem Grade, und diese zeichnet sich dann vor der Lungensucht durch weit stärkere und schnellere Bewegungen der Lungen und Respirationsorgane überhaupt, durch den stärkeren, kraftvollen Husten, durch das auf beyden Seiten gleich hörbare Geräusch der Lungen bey dem Ein- und Ausathmen der Luft, durch das heftige, mehr rein entzündliche Fieber, die höhere Röthe der Schleimhäute und den Schaum, der aus Maul und Nase fließt, und der durch das heftige und schnelle Aus- und Einstömen der Luft gebildet wird, aus. Der Verlauf der reinen Lungenentzündung ist rascher, als derjenige der Lungensucht, und die Thiere werden entweder, wenn eine zweckmäßige entzündungswidrige Behandlung eingeschlagen wird (Aderlaß und Mittelsalze angewendet werden) bald gesund; oder die Entzündung endigt mit dem Brand und Tod; oder sie geht schnell in Eiterung

über, und die Thiere müssen getödtet werden. Bey der Lungenfucht ist, wie oben schon bemerkt worden, der Gang der Krankheit langsam; es erfolgt kein Brand, keine Eiterung, sondern eine Verhärtung, Vergrößerung und Verwachsung der Lunge mit dem Rippenfelle. Im Falle der Genesung erfolgt diese nur langsam; und wenn die Thiere an der Krankheit zu Grunde gehen, erfolgt auch der Tod nur durch die immer mehr zunehmende Schwäche und die Zersetzung der Säfte. Bey der Lungenentzündung müssen schwächende Mittel als die wichtigsten angesehen werden, bey der Lungenfucht hingegen die bittern und stärkenden Mittel. Bey solchen Thieren, die an der Lungenentzündung umgestanden, findet man die Lungen schwarz, mit Brandflecken besetzt und nie hart, sondern nur mit schwarzem stockendem Blute angefüllt, übrigens im Anfühlen weich wie im gesunden Zustande. Bey der Lungenfucht ist der kranke Theil hingegen fest, hart anzufühlen und speckartig. Daher ist es einem Thierarzte nicht zu verzeihen, wenn er bey der Sektion Lungenentzündung und Lungenfucht mit einander verwechselt, verzeihrich hingegen, wenn diese Verwechslung während des Lebens Statt findet.

Zum Schlusse erlaube ich mir noch die Bemerkung: daß man selbst bey der Durchgehung der Seuchenlehren und der Seuchengeschichten, obschon die Verfasser die Ursachen der Lungenfucht in saurem schlechtem Futter und in der Ortsbeschaffenheit einer Gegend suchen, dennoch unzweydeutige Spuren der ansteckenden Natur der Lungenfucht antrifft; und daß die Krankheit bey uns nicht so oft vorkommen würde, wenn in dem angränzen-

den Schwaben der Weidegang (auf welchem dieselbe am meisten Gelegenheit findet, sich auszubreiten) abgeschafft wäre, und bessere polizeyliche Maaßregeln dagegen in Anwendung gesetzt würden.

Endlich muß ich das hochlöbl. Sanitäts-Collegium um schonende Beurtheilung der Beantwortung der mir von Hochdemselben vorgelegten Fragen bitten, und habe zugleich die Ehre u. s. w.

Löf, den 2. November 1823.

Ernst,

Oberthierarzts-Adjunkt.
